Der Oestinger

Leseprobe

Drei Räder im Zweitakt

Seite 29 Massentierhaltung schoss mir damals in den Kopf. Und da waren sie wieder, die Kleintierzüchter. »Gut, wie wäre es mit einer Kreuzfahrt in die Karibik?«, schlug ich nach reiflicher Überlegung vor. Ich bin ja für alles Neue offen, und meine Petra akzeptierte meinen Vorschlag, was mich ehrlich gesagt überraschte. Sie ist im Grunde kein Kreuzfahrtfan und nach unserer Asien-Reise gab sie mir unmissverständlich zu verstehen: »Nie wieder Schiff!« *Mein Fazit am Ende der Reise: Jeder sollte einmal im Leben eine Kreuzfahrt gemacht haben und sich erst dann ein Urteil erlauben. Ich weiß jetzt, wovon ich Rede. Petra ebenso. All diejenigen, die diese Art von Urlaub in den Dreck*

Seite 35-37 … solchen Dingen leicht zu beeinflussen. Zu diesem Thema könnte ich ein ganzes Buch füllen, aber das ist Material für eine andere Geschichte. Jedenfalls wird er gegen den amtierenden Bürgermeister einen schweren Stand haben, es sei denn, er macht es so, wie einst der Gegenkandidat des jetzigen Amtsinhabers vor vielen Jahren.

1. bis 3. August Krautsand bis Hackemühlen, 25,1 Kilometer Erbarmungslos riss mich mein Wecker aus dieser wichtigen Phase meiner körperlichen Erholung, dem Tiefschlaf. Ich war wie gerädert. Aber hey, Plan ist Plan und wir hatten einen, und den galt es in die Tat umzusetzen. Wir brachen auf und rissen mit unserem lauten Geknatter vermutlich die gesamte Nachbarschaft aus ihren Träumen. Das Tagesziel, das wir uns für diesen Tag gesteckt hatten, sah eine Strecke von etwa fünfzig Kilometer vor. Langsam anfangen, war unser Motto. Es war der 1. August und bis zum Beginn des Oktoberfestes, Mitte September, hatten wir sechs Wochen Zeit für die rund eintausend Kilometer. Um in 42 Tagen dort anzukommen, müssten wir täglich rund 24 Kilometer zurücklegen. So gesehen, konnten wir die Tour entspannt angehen.

Seite 45 Wie viel muss ein Mensch rauchen, um so eine Stimme zu bekommen, überlegte ich und nahm ihr Massageangebot an. Bobo wurde langsam ungeduldig: »Dann schaffen wir es aber nicht mehr bis zum Campingplatz!«
»Der ist doch nur 35 Kilometer entfernt, keine Stunde von hier!«
Lizzy schüttelte verständnislos ihren hübschen Kopf. »Mit einem normalen Auto vielleicht, aber nicht damit!«
Inzwischen hatten wir unsere APEn erreicht und Bobo packte die Einkäufe in eine Kühlbox.
»Nicht euer Ernst, oder?« Lizzy glaubte nicht, was sie da sah: Zwei nicht mehr ganz frische Männer mit kleinen Vehikeln. Sie schloss ihre Augen und schüttelte sich kurz, so wie ein nasser Hund, der sein Fell trocknen will.

Seite 49 … Weg freizumachen, zumal ich nicht abschätzen konnte, was mir entgegenkam. So gut es ging, fuhr ich rechts ran und stellte den Motor ab. Ich stellte meine Lauscher in den Wind und hörte ein mir bekanntes Brummen. Es war Lizzys Roller, der schnell näherkam. »Hey Günni, wo bleibst du?« Ich öffnete die Tür einen Spaltbreit und versuchte, ein leidendes Gesicht zu machen: »Ich kann nicht schneller, mein Rücken.«
»Halte durch, in knapp zwei Kilometer haben wir unsern Schlafplatz erreicht.«
Schlafplatz? Hier draußen in der Wildnis? Gehts noch?

Seite 56 »Ah, da ist es ja.« Ich holte mein Notebook aus dem Wanderrucksack und schaltete es ein.

Voller Neugierde kamen Lizzy und Bobo zu mir und blickten gespannt auf den Bildschirm. »Da haben wir es!« Ich vergrößerte ein Foto, welches große Ähnlichkeit mit diesem Ort aufwies. »Ich habe einen Artikel angefangen, in dem es genau um diese Schlafdörfer geht. Die ersten Menschen trifft man hier erst nach sechzehn Uhr, wenn sie von ihrer Arbeit heimkehren. Die Alten sitzen einsam in ihren Häusern und Kinder gibt es nur wenige. Oft gibt nicht einmal einen Bürgermeister oder einen Ortsrat, einfach nichts! Selbst die Kirche ist und bleibt ein verlassener Ort. Das hier, meine Lieben, ist das Ergebnis vom preiswerten und beschaulichen Leben auf dem Lande und arbeiten in der Stadt.«

Seite 58 Er stank erbärmlich nach Kuhstall und Schweiß. Von der Größe her war er mit Lizzy Auge in Auge. Mit einer rostigen Mistgabel versuchte er, uns in Schach zu halten, hätte aber gegen Bobo und mir keine Chance. Wir ließen dem alten Mann das Vergnügen und spielten mit. »Was wollen Sie von uns?«, fragte ich diesen seltsamen Greis.
»Die Frage ist doch, was ihr hier wollt?«
Jetzt war die Zeit gekommen, um dieser Situation eine Wendung zu geben, bevor sie eskalierte.
»Nein mein Freund, ich habe zuerst gefragt!«

Seite 63-64 Bevor ich etwas sagen konnte, warf sie uns die Einkäufe vor die Füße und brauste davon. Ihr Rücklicht verschwand in der Dämmerung. »Na ja, Reisende soll man nicht aufhalten.«
Bobo nahm einen kräftigen Schluck aus seiner Bierdose.
»Stimmt. Und weit hat sie es ja nicht«, schob ich hinterher.
»Aber warum müssen Frauen gleich so ausrasten?«
Ich beantwortete Bobos Frage mit einem Achsel- zucken und sagte: »Die Hormone«, bevor ich zu einem Schluck aus meiner Bierdose ansetzte. Viele Jahre später traf ich Lizzy zufällig wieder. Sie war für die Öffentlichkeitsarbeit irgendeines Vereins zuständig, über dessen Veranstaltung ich berichten durfte. Sie bereue bis heute, dass sie damals überzogen reagierte. Zu gerne hätte sie mit uns die Reise fortgesetzt, gestand sie. Ich glaube, für uns war es besser, sie nicht länger dabei gehabt zu haben. Wer weiß, ob wir auf Dauer ihre Launen hätten ertragen können. Sie zeigte mir auf ihrem Smartphone die Artikelserie, mit sämtlichen Fotos, die ich damals veröffentlicht habe.

Seite 70-71 »Günni, freut mich, deine Bekanntschaft zu machen.«
»Günni?«
»So nennen mich alle in meinem Ort. Eigentlich heiße ich Wilhelm Adolf Krüger.«
»Kürzel ‚wak'?«
»Ja genau«, antwortete ich.
»Dann kenn ich dich«, sagte der Landwirt und sah mich an. »Du hast doch diesen wunderbaren Artikel über unsere Bauerndemo im letzten Jahr verfasst. Ich fand es goldrichtig, wie du den Politikern einen eingeschenkt hast. Für uns warst du der Held dieser Aktion.«
»Freut mich, dass er dir gefallen hat. Dieser Artikel lief sogar bundesweit.«

Seite 83-84 »Und? Würden Sie es mir geben?« Sie stand jetzt mit verschränkten Armen hinter dem schützenden Verkaufstresen, der mir wie eine unüberwindbare Mauer vorkam.
»Wenn Sie etwas damit anfangen können?«
»Das, junger Mann, lassen Sie mal meine Sorge sein.« Auf irgendeine Weise lief dieses Verkaufsgespräch plötzlich in eine ganz andere Richtung.
»Also«, fing ich an,
»Sie benötigen 750 Milliliter Motorenöl, mit einem Hauch ...«
»Schon gut«, unterbrach sie mich, »ich habe verstanden. Vielen Dank, junger Mann. Haben Sie heute Abend schon etwas vor? Ich kenne da ...«, fragte sie mich in einem Tonfall, der durchaus verführerisch klang.
Ich fiel dieser ..., sagen wir bedürftigen Apothekerin ins Wort: »Hören Sie Frau ...«
Ich machte eine kurze Pause und spielte demonstrativ mit meinem Ehering am Ringfinger der rechten Hand.
»Gehen Sie ruhig zu ihrer Schnitte, aber glauben Sie mir, ich hätte Ihnen Sachen gezeigt ...«
Sie kam mir wie ausgewechselt vor und ich fragte mich, welche Pillen dafür verantwortlich sein

mochten.

Seite 92-93 »Hattest du letzte Nacht Besuch?«, fragte ich neugierig, obwohl diese kleinen Füße eindeutig zu einer Frau gehörten.
»Na ja, wenn du die Füße meinst, die gehören zu meiner Krankenschwester, sie musste mich beobachten, meine Krankheit, du verstehst?« Sein rechtes Auge zuckte wie blöd, als ob er mir zu verstehen geben wollte, das mit ihm alles in Ordnung sei. ...
»Bekomme ich auch einen Kaffee?« Anstatt der Füße ragte jetzt ein blonder Wuschelkopf aus Bobos APE und sah mich mit dicken Ringen unter den blauen Augen an. Die haben ebenfalls keinen Schlaf bekommen.
Wieso habe ich von den beiden nichts gehört? »Moin, äh ... klar, kein Problem. Bobo ist gerade los, um Brennholz zu sammeln.«
Völlig ungeniert kletterte sie, nur mit einem spärlichen Höschen bekleidet, aus der APE-Suite. Zahlreiche Tattoos schmückten oder verunstalteten, kommt auf die Sichtweise an, ihren nicht mehr so frischen Körper. Ich schätzte die blonde Tattoo-Lady auf Anfang/Mitte fünfzig. Eher Letzteres. Später erzählte mir Bobo, sie sei erst 42 gewesen. Tja, entweder hatte sie ihn angelogen oder ich lag mit meiner Einschätzung total daneben, wie es mir nur selten passiert.

Seite 101-102 »So Jungs, da wären wir. Ihr könnt eure Blechbüchsen hinter der Scheune parken. Dort könnt ihr die Zelte aufschlagen. Oder, wenn ihr möchtet, richte ich unser Gästezimmer her«, bot Frau Kuhn uns an. »Das ist lieb gemeint, Frau Kuhn, aber wir möchten Ihnen keine Umstände machen.« Bobo versuchte zu retten, was zu retten war. Ich verspürte ebenfalls keine Lust, in einem alten muffigen Bauernhaus zu nächtigen.
»Ach was, papperlapapp! Ihr macht mir keine Umstände, ganz im Gegenteil.« Frau Kuhn gab nicht auf. Die Situation verlangte nach einem Kompromiss.

Seite 111 »So ein Mist!« Bobo haute wütend auf dem Lenker herum.
»Hey Bobo, dadurch wird sie auch nicht anspringen. Lass uns lieber nachsehen, was deinem Schätzchen fehlt.« Ich versuchte, ein wenig Optimismus zu verbreiten. Es sollte bei dem Versuch bleiben.
»Lasst uns die APE in meine Werkstatt schieben, da können wir in aller Ruhe den Fehler suchen«, schlug Opa Kuhn vor, »aber erst nach dem Frühstück.«
Was blieb uns anderes übrig, als seine Hilfe und seine weitere Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen.
Mittlerweile war es Mittag, die Sonne knallte gnadenlos vom Himmel. In der Werkstatt war es wohltuend kühl und in meinem Magen brodelte es. Vermutlich war das gehaltvolle, hausgemachte Frühstück daran schuld. Ich bin es nicht gewohnt, als erste Mahlzeit des Tages deftige Leberwurst, zentimeterdick auf frischem Brot zu mir zu nehmen. Und erst diese extrem leckere Rotwurst, die Salami und die herrlichen Landeier, gebraten mit Speck. Das war ein Gedicht für meinem Gaumen. Für gewöhnlich esse ich morgens Haferflocken mit frischen Früchten garniert. Na egal, nun hab ich die Quittung.

Seite 122-123 »Kaffee?«
»Schnaps!«, kam prompt als Antwort zurück.
»Schnaps? Um diese Tageszeit?« War klar, oder? Die knallrote Knollnase hatte ihn verraten.
»Hast du einen oder nicht?«
»Ja, ja, schon gut.« Ich durchsuchte meinen Kasten nach Schnaps. Dem Fresskorb von Opa Kuhn waren zwei Flachmänner beigelegt, »für Notfälle«, wie er sagte. Wenn das hier kein Notfall war, dann weiß ich auch nicht. Unter den Handtüchern fand ich sie. Ich zog erst einen Flachmann hervor und reichte das Fläschchen diesen fremden Kerl.
»Wo einer ist, das ist auch immer ein Zweiter! Her damit!«, schob er verlangend nach und untermauerte seine Forderung mit einem dröhnenden Schlag auf den Kasten meiner APE. Die Beule, die der Schlag hinterließ, zierte fortan mein Reisegefährt.
»Hören Sie, ich habe, ich hatte nur den einen, von nun an gibt es Kaffee und sonst nichts, verstanden?« Meine mutige Antwort schien dem Mann zu beeindrucken. Er wich zwei Schritte

zurück und setzte sich auf Bobos Campingstuhl.
»Gut, Kaffee. Aber einen Starken und wenns geht dann flott!«

Seite 146-147 Sie ist eine kluge Frau, ich hatte sie unterschätzt. »Ja, stimmt. Dennoch trinke ich ein Bier mit dir.«
»Dann besteht noch Hoffnung?«
»Hoffnung, worauf?« Es war mir sonnenklar, worauf ihre Frage abzielte.
»Auf unsere Freundschaft. Ich würde so gerne mit dir ...«
»Vergiss es!«, schnitt ich ihr das Wort ab.
»Nicht das, woran du denkst.«
»Sondern?«
»Ich würde gerne mit dir einen Teil der Strecke zurücklegen. Meine Schwester kommt ebenfalls mit.«
Das ist genau das, was ich mir immer gewünscht habe. Babysitter für zwei Mädels zu spielen.
»Bobo und ich werden allein weiterreisen«, erwiderte ich und machte ein ernstes Gesicht.
»Ich glaube nicht. Er hat es meiner Schwester versprochen, ehrlich!«
Warum zum Teufel sollte Bobo so etwas tun? »Nun mal ganz langsam zum Mitschreiben: NEIN!«
Mein Kamm schwoll immer weiter an und war kurz vor dem platzen.
»Och bitte.« Sie sah mich mit ihren treuen Augen an, fast wie der Hund vom Nachbarn, wenn er ein Leckerli wittert.
»Lies es mir von den Lippen ab: NEIN!«
»Spielverderber!« Irene schmiss ihre Bierflasche ins ...

Seite 155 Es war Bobos Plan, hier solange zu verweilen. Er hatte hier lange Zeit vor dem Mauerfall gelebt und wie er sagte, »einiges ins Reine bringen müssen«. Was genau er damit meinte, sagte er nicht. Geht mich ja auch nichts an. Ich vermutete, dass es etwas mit seiner Krankenschwester zu tun hatte. Die beiden kamen mir sehr vertraut vor. Vielleicht wollte er sich auch nur von seinen alten Freunden und Weggefährten verabschieden, wer weiß.
Später, einige Monate nach unserer Tour und Bobos Tod, wusste ich mehr. Eines Tags, das neue Jahr hatte gerade begonnen, lag ein dicker C4-Briefumschlag in meinem Briefkasten. Gut, das ist nichts besonderes, aber dieser Umschlag trug keinen Absender und war in Stöbnitz abgestempelt worden. Behutsam öffnete ich ihn und zum Vorschein kam eine Aktenmappe, auf deren Deckel der Abdruck ‚STRENG GEHEIM' eines Stempels zu lesen war. Neugierig öffnete ich die Akte. Auf dem Papierstapel war ein Foto mit einer Büroklammer befestigt. Dieser dort abgebildete Mann kam mir sehr bekannt vor: Bobo. Bobo ein Stasi-Spitzel? Erst durch diese Akte erfuhr ich seinen richtigen ...

Seite 168-169 »Na, gefällt dir, was du siehst?«
»Natürlich!«, hätte ich am liebsten heraus posaunt. Wo sollte ich sonst hinsehen? Es führte kein Blick daran vorbei. Im Nachhinein hatte ich das Gefühl, sie wollte mich auf ihre ganz persönliche Art provozieren. Warum auch immer. »Was soll ich sagen? Einfach nur perfekt!«, gab ich offen zu. ...
»Bobo, du solltest dich jetzt ausruhen«, sagte sie fürsorglich zu ihm. Bevor Bobo irgendetwas erwidern konnte, wandte sie sich an mich: »Wollen wir in der Zwischenzeit schwimmen gehen Günni?«
»Warum nicht, wenn du gestattest, Bobo?«
»Geht nur, die Krankenschwester hat mir ja gerade alleinige Bettruhe verordnet.«
Diesmal nahm ich mir vor, die Badehose an meinem Körper zu lassen, komme, was wolle! Erst jetzt bemerkte ich, dass Maren nichts weiter an hatte als Bobos übergroßes T-Shirt der Marke Einmannzelt. Sie zog es aus und sprang in die kühlenden Fluten des Sees. Der Anblick war ebenso bezaubernd, wie der ihrer Schwester. Zwillinge eben.

Seite 175-176 »Was geht es Sie an, mit wem ich geschlafen habe?«
»Das ist so: Maren ist meine Freundin und ich will sie heiraten.«
»Ach so, sie sind ihr Verlobter.«

»Fast, sie weiß es nur noch nicht.«
»Nur, um es richtig zu verstehen: Maren weiß nicht, dass Sie sie heiraten wollen?« Ich war ein wenig schockiert. Sollte dieser Bubi etwa Maren stalken?
»Ja, und ich will sie als Jungfrau!« Jetzt wurde sein Ton energisch und aus seinen Augen drohten Lichtblitze zu schießen.
»Tja mein Lieber, dann wird nichts aus der Hochzeit.«
»Dann haben Sie also ...« Er machte einen Schritt auf mich zu und ich zwei zurück.
»Nein Jungchen, ich nicht. Im Gegensatz zu Ihnen bin ich seit vielen Jahren glücklich verheiratet.«

Seite 181-182 »Nabend Männer!«, rief uns Knorke zu.
Bobo und ich brachten gleichzeitig ein knappes »Moin« hervor.
»Dürfen wir uns zu euch setzen?« Diesmal war es Schraube, der diese Frage stellte.
»Bitte«, antwortete ich und machte eine einladende Handbewegung. »Was verschafft uns die Ehre?« Ich richtete meine Frage an Knorke, der bis jetzt der Anführer dieser Moped-Gang in meinen Augen war.
»Wir möchten uns entschuldigen und euch einen Vorschlag machen«, sagte überraschenderweise Schiedel, der verlegen mit seinen Schuhen im Sand scharrte.
So langsam dämmerte es mir, welchen Plan diese Burschen verfolgten.
»Wenn ihr nichts dagegen habt, würden wir uns euch gerne anschließen.«
Ich habs gewusst! Nur verspürte ich keine Lust, mit diesem Kindergarten auf Tour zu gehen.
Niemals! Never ever!
»Schön«, ergriff Bobo das Wort, kratzte sich nachdenklich am Kinn und schob sofort nach: »Und was haben wir davon?«
Hut ab Bobo, das war genau die richtige Frage.
Bei den vier Jungs entgleisten sämtliche Gesichtszüge. Irritiert und hilfesuchend sahen sie sich gegenseitig reihum an.

Seite 217-218 Zischend flog der Kronkorken durch die Luft. Ich nahm einen kräftigen Schluck von dem leckeren Gerstensaft und freute mich auf das Treffen mit der ‚Duschmarkenfrau' in zwei Stunden. Bobo wollte ein paar Besorgungen machen und ich hatte genügend Zeit, mir Gedanken über meine Zukunft zu machen. Ich legte mich in die APE und beschloss, ein neues Leben zu beginnen. Fernab von Petra, fernab von Krautsand. Schreiben kann ich überall. Ich döste ein. Irgendetwas kitzelte mich an den Fußsohlen. Ich schoss hoch und blickte in zwei wunderschöne blaue Augen.

Seite 258-259 »Für was für ein Blatt arbeiten Sie, Herr ... Krüger?«
»Das ist unterschiedlich, ich bin an keiner Redaktion gebunden«, antwortete ich nicht ganz wahrheitsgemäß.
»So, so, und was hat Sie zu uns verschlagen, wenn ich fragen darf.«
»Fragen dürfen Sie, ist Ihr Beruf. Eine Antwort werden Sie allerdings nicht bekommen, ist mein Recht«, erwiderte ich. Aus den Augenwinkeln sah ich, dass Bobo sich beherrschen musste, um nicht in schallendes Gelächter auszubrechen.
»Da haben Sie recht, Herr Krüger. Dennoch wüsste ich gerne den Grund Ihres Besuches in dieser noblen Herberge.«
»Lieber Herr Wachtmeister, Sie werden verstehen, dass ich über den Grund meines Aufenthaltes und meiner derzeitigen Recherche weder Ihnen noch irgendwem Rechenschaft ablegen muss.«

Seite 262-263 »Doch Bobo, ich hätte nichts anderes von dir erwartet. Ich habe mich nur gewundert, dass du mit ihr raus bist, und für einen Augenblick dachte ich tatsächlich, du würdest mit ihr, wie sagt man hier noch gleich? Schnackseln!«
»Spinnst Du!«, fiel er mir ins Wort.
»Das war ja nur so ein Gedanke, sorry.«
»Nun bin ich aber auch neugierig und möchte zu gern wissen, wohin sie nach dem Toilettengang verschwunden ist.« Bobo kratzte sich nachdenklich hinter dem Ohr und gab dem Kellner ein Zeichen, er möge eine weitere Kanne Kaffee bringen.

»Und, wie willst du das herausbekommen?«, wollte ich wissen.
»Mit deiner Hilfe. Du bist doch der rasende Reporter mit der Schnüffelnase, oder habe ich da etwas falsch verstanden?«
Er hatte mich bei meiner Berufsehre gepackt. »Gut, dann fangen wir in der Tourist-Info an.«
»Guter Plan, aber das können wir uns schenken. Sagte die Polizei nicht etwas von einer Frau Baumann?«
Wieso war mir das entgangen? In der Zwischenzeit war der Kellner mit dem Kaffee ...

Seite 285-286 »Ach Bobo, das wird eine lange Geschichte, die bislang nicht zu Ende ist. Nur so viel: Du bist entlastet. Sie haben den Mörder von Donner-Doris in Bratislava geschnappt.«
»Bratislava?«
»Ich sagte doch, das wird eine lange Geschichte.«
»OK, die kannst du mir ein anderes Mal verklickern. Viel wichtiger ist: werden wir morgen weiterfahren können?« Bobos Frage war mehr als berechtigt und ich antwortete wahrheitsgemäß: »Nein, wir benötigen etwas mehr Zeit und werden noch ein paar Tage in Pottenstein verbringen müssen.«

Hinweis:
Diese Leseprobe umfasst Auszüge aus dem Buch und soll einen ersten Eindruck von der Geschichte, den Figuren und der Atmosphäre des Romans vermitteln. Bitte beachten Sie bei Verwendung dieser Leseprobe die Quelle (Karl-Heinz Brinkmann, »Drei Räder im Zweitakt«) anzugeben.